

Erscheint anker der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in Loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Samendrucke kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite mal 6 fr., das dritte mal 5 fr. 5 B., incl. der Stempelgebühren 30 fr.

Nro. 93.

Hermannstadt, Donnerstag den 23. April 1885.

101. Jahrgang.

Die Reform der Magnatentafel.

Budapest, 20. April.

In einigen Tagen wird voraussichtlich der Gesetzentwurf über die Reform der Magnatentafel im Abgeordnetenhaus angenommen und dann auch bald zum Gesetz werden. Damit wird die letzte Institution des vormärzlichen Ungarn, welche sich unverfälscht bis auf unsere Tage erhalten hat und zu einem lebendigen Anachronismus geworden ist, im Geiste der Neuzeit reformirt sein.

Gegenwärtig sind Mitglieder der Magnatentafel: Erstens: Sämtliche Bischöfe (inclusive der Weibischöfe) der römisch- und griech.-katholischen, dann der gr.-or. Kirche und noch einige kirchliche Würdenträger. Nach dem Entwurf fallen die Weibischöfe fort, dagegen erlangen die protestantischen Kirchen (ev.-luth. und ev.-ref.), die bisher trotz ihrer Reception als gleichberechtigte Religionen in der Magnatentafel nicht vertreten waren, eine solche Vertretung, wenn auch nicht in dem gewünschten Maße, so doch in einem solchen Grade, wie es der heutigen Auffassung der Angehörigkeit zu einer Kirchengemeinschaft und dem Princip der Gleichberechtigung entspricht.

Ebenso gewiß ist aber auch, daß die Zulassung der Vertretung der protestantischen Kirchen im Oberhause im Einklange mit der mo-

dernen Geistesrichtung steht, und nicht minder unbestreitbar erscheint, daß die Befestigung des Rechtes der Obergepänne auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer der heutigen Auffassung über Aufgabe und Bedeutung des Regierungsvorgängers in der Provinz entspricht, da er nunmehr in erster Linie Verwaltungsorgan, und zwar nur in zweiter Reihe und in untergeordnetem Maße Würdenträger ist. Auch die Ernennung von lebenslänglichen Peers in beschränkter Zahl steht im Einklange mit den entsprechenden modernen Einrichtungen anderer Länder. Was den Schein des Reactionarismus im Entwurf erweckt, ist die Feststellung eines Censur. Aber liegt denn nicht gerade hierin ein demokratisches Moment? Die Zahl der unter dem Titel der Angehörigkeit zum Hochadel Berechtigten erfährt wohl eine namhafte Einschränkung, so daß thatsächlich in der reformirten Magnatentafel bedeutend weniger erblige Mitglieder Sitz und Stimme haben werden, als in der alten Magnatentafel. Aber zum Zwecke der Constaturierung der Berechtigung wird keine Abnahme vorgenommen, es wird nicht der Zeitpunkt der Ausstellung des Adelsdiplomes erforscht, ja nicht einmal das aristokratische Moment der Erstgeburt erlangt Berücksichtigung und ebensowenig wird etwa das Baronet als dem niederen Adel näher stehend ausgeschlossen. Kein. Jenes gesellschaftliche Moment, wodurch der dritte Stand die Macht über den I. und II. Stand erlangt hat, der Besitz, Geld ist es, was nunmehr auch in den staatsrechtlichen Befugnissen der Mitglieder der Aristokratie einen Unterschied machen soll. Man kann von einem idealen Gesichtspunkte aus diese unerwünschte Bedeutung, die der Besitz von Geld und Gut erlangt, bedauern, aber mit Recht behaupten, daß durch die Feststellung des Erfordernisses des Censur der Reaction Voranschub geleistet wird, das läßt sich nun einmal nicht.

Es sind demnach sämtliche Änderungen, welche der gegenwärtige Zustand erfährt, nicht reactionärer Natur, sondern in der Richtung gelegen, die der Zeitgeist geht und müssen demnach als Verbesserungen, als Reformen im eigentlichen Sinne bezeichnet werden. Diese Thatsache wird weder Helyi, Franzoi und Mocsary, noch Szilagyi und Apponyi aus der Welt schaffen.

Unter den Wirkungen, welche die Reformirung der Magnatentafel hervorbringt, ist die wichtigste, daß nunmehr unsere erste Kammer ein berechenbarer Factor wird, in dem Sinne, daß man weiß, wer berechtigt ist, darin zu stimmen und demnach eine Schlussfolgerung auf den Ausgang der Verhandlungen des hohen Hauses ziehen kann, während bisher kein Mensch das Resultat einer Abstimmung im Vorhinein berechnen konnte. Dies ist für die Continuität der Rechtsentwicklung von großer Bedeutung.

Was schließlich das Interesse der siebenbürgischen Landestheile an dem in Rede stehenden staatsrechtlichen Gesetzentwurf angeht, so gewinnen die Sachsen und Rumänen nicht viel, sie verlieren aber auch nichts; die Ungarn und Szekler gewinnen jedenfalls mehr, als sie verlieren, da sich unter ihnen mehrere Magnaten finden. Bisher erhielten nämlich ohne gesetzliche Bestimmung, aber nach dem feststehenden Usus der Magnatentafel factisch nur jene großjährigen Glieder der siebenbürgischen hochadeligen Familien Einberufungsscheine, welche auch im engeren Ungarn (jenseits des Königstheiles) Grundbesitz hatten. Noch

so großer Grundbesitz in Siebenbürgen allein gab nicht die Pairswürde. Das soll nun anders werden. Jener Magnat, welcher 3000 fl. directe Steuer zahlt, wird ohne Rücksicht darauf, wo sein Besitz gelegen ist, Oberhausmitglied.

Wir können nur wünschen, daß der Gesetzentwurf je eher wirklich zum Gesetz werde. ABC.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April.

Gestern sprachen im Abgeordnetenhaus in der Debatte über die Oberhausreform-Vorlage noch August Pulsky, dann Gabriel Ugron, welcher sich wegen eines Angriffes auf die Gerichtscommission des Hauses eine Mühe des Präsidenten zuzog, schließlich Baron Sipt hat und der Ministerpräsident. Die Schlussreden wurden auf heute vertagt.

Der Verlauf der am 19. d. in Wien stattgehabten Versammlung des Deutschen Vereines wird als ein bedeutungsvolles Ereigniß für die verfassungstreue Partei aufgefaßt. Daß der Antrag Capesius' es sei im Partei-Programm zu accentuiren, daß die Abgeordneten bei Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn mit aller Entschiedenheit auf einer entsprechenden Vertheilung der Rechte bestehen müssen, trotz der energischen Einmischung Lufkandels' angenommen wurde; daß der Deutsch-nationale Bernerstorfer der Partei Lufkandels' zurief: Uns wäre es überhaupt lieber, wenn wir ganz getrennt wären, und endlich daß den Candidaten des Deutschen Vereines nicht die bestimmte Weisung mitgegeben wurde, der deutsch-liberalen Fraction sich anzuschließen, wird als declarirte Spaltung zwischen den Deutsch-Nationalen und Deutsch-Liberalen angenommen.

Dem am 19. d. unterzeichneten Protocoll zufolge werden die chinesischen und japanischen Truppen von Korea zurückgezogen. Japan verzichtet auf eine Entschädigung. — Die unter fremden Officieren gebildete Gendarmarie wird in Korea die Ordnung aufrechterhalten. „Daily News“ fürchtet, daß sich die Dinge noch in einem solchen Stadium befinden, in welchem die militärischen Vorbereitungen gebieterisch erheißen werden. Dasselbe Blatt erfährt, daß die Gerüchte über die Abtretung Penschdehs und anderer Punkte an der afghanischen Grenze rein aus der Luft gegriffen seien. — „Standard“ erfährt, die Grenzunterhandlungen hätten einen weniger günstigen Aspect angenommen. Die Regierung habe Fragen wiederbelehrt, die im Laufe der letztwöchentlichen Consultationen als endgiltig geregelt betrachtet worden sind.

Bei der Nachgiebigkeit Englands dürften nicht nur die persönlichen Dispositionen Gladstone's und die Rücksicht auf Englands militärischen Schwächegustand ausschlaggebend gewesen sein, sondern in demselben Maße vielleicht auch die Rücksicht auf die innere Lage, besonders in Irland. Der Besuch des Prinzen von Wales in Irland hat die erwarteten Früchte nicht getragen. Neben den officiellen Festlichkeiten und Adressen hat sich allerorten die wahre Volksmeinung in säuerlicher und höchst besorgnißerregender Weise geltend gemacht. Fast in jeder Stadt gab es Aufläufe, blutige Meenters mit der Polizei und die irischen Abgeordneten standen jedesmal ganz offen an der Spitze des manifestirenden Pöbels. Es darf als ein besonderer Glücksfall angesehen werden, daß diese Meute nicht durch irgend eine Schreckensthat der Fenier zu ewiger Entwürdigung gelangt ist. Wenn Gladstone und seine Genossen von der Friedenspartei unter solchen Umständen Abstand nahmen, neben dem Aufstand in Kanada und der Affaire im Sudan noch einen großen Krieg mit Rußland einzugehen, ist das schließlich zu begreifen.

Das officiële Rußland selbst, obgleich es die süßen Worte gegen England nicht spart, ist gleichwohl ununterbrochen thätig, um

Feuilleton.

Am Muldenstein.

Romanische Erzählung von Joh. Schröder. (Fortsetzung.)

Ja, das glanzvolle Strahlauge unter der hohen, weißen Stirn, welches er nur einen Augenblick auf sich gerichtet gesehen hatte, das sich dann mit den langen, braunen Wimpern vertheilert hatte, als er prüfend zu ihr emporschaute: Er sah es noch lange, lange deutlich vor sich, nachdem er sein Kopf von der Birke gelöst und den Rückweg nach Malšov eingeschlagen hatte.

Sollte er das ihm den Seinigen mittheilen, daß er auch Helene am Muldensteine kennen gelernt hatte? Warum denn nicht? Sie hatte ihm ja überdies Grüße aufzutragen. Er mußte es also wohl thun. Aber mit recht gleichgültiger Miene wollte er es thun. Warum denn wohl? Hatte er denn schon ein Interesse, zu wissen? Er wußte es selbst nicht. Jedenfalls hätte er es sich nicht gestehen wollen. Woher kam es denn aber, daß er es jetzt ganz natürlich und in der Ordnung fand, wenn Elisabeth von ihren Herzengelenkenheiten ihm gegenüber schwieg? Nein, er wollte nun ganz gewiß nicht mehr mit Fragen in sie dringen.

Helene hatte ganz Recht gehabt. Mütterchen schmolte dahin, wenn auch sehr freundlich, daß Otto so lange fortgeblieben war. Es war schon ein Uhr durch, als er den Knappen an Christian auslieferete, welcher jetzt zubause war. Ganz natürlich mußte er nun bei Tische seine Tour beschreiben. Dann erzählte er lange von seinem Begegnen mit dem Förster, und ganz, ganz zulezt, wie verloren, empfanden ihm dann Pelenens Grüße. „Aha!“ sagte Elisabeth, jetzt wissen wir, was unsern Otto so lange im Walde aufgehalten hat. Ich werde Helene tüchtig darüber schelten.“

Su! was warf ihr da Otto für einen strafenden Blick zu! Aber er sagte nichts. Er hatte einen solchen Angriff nicht erwartet und wußte wohl nicht, wie er sich fassen sollte.

Da kam ihm der Vater zu Hilfe und wendete sich an Elisabeth mit den Worten: „Das wirst Du doch wohl lieber nicht thun, um dem harmlosen Mädchen das Begegnen mit Otto nicht zu erschweren oder wohl gar zu verleiden.“

Die Frau Pastorin nickte dazu ihren Beifall. Sogar Elisabeth that mit lächelndem Gesichte und sagte schelmisch zu dem Bruder: „Und nicht wahr, Otto, Du möchtest gern, daß doch ein ferneres Begegnen mit meiner schönen Freundin erleichtert und womöglich recht angenehm gemacht werde?“

So und in ähnlicher Weise noch längere Minuten rächte sich die Schwester an dem Bruder für die Neugierde, mit der er sie gestern Abend geplagt hatte; und Otto kam aus dem verrätherischen Ertrüben erst heraus, als der Vater den Faden des Gespräches wieder auf die Geschichte lenkte, welche Otto aus dem Munde des Försters Müller vernommen hatte.

Die Unterhaltung erhielt dadurch wieder einen ernstern Charakter und hinterließ bei Allen die Stimmung eines feierlichen Sinnes, als der Pastor schloß: „Gott wohnt im Dunkeln; so klar und deutlich oft seine Wege, auf denen er die Menschen führt, vor Augen zu liegen scheinen, behalten sie doch noch einen geheimnißvollen Untergrund, über welchen erst der Abschluß aller Geschichte und die Ewigkeit ihr Licht gießen wird. Im Besonderen sind im vorliegenden Falle Gottes Absichten tief verborgen. Dieselbe Stunde, vielleicht derselbe Augenblick führt ein Elternpaar von dannen, den Mann und Vater bei der Ausübung seiner amtlichen Pflicht, die Gattin und Mutter auf dem Wege ehelicher Liebe und Treue: welcher Mensch vermöchte hier auf das „Warum“ eine besiegelte Antwort zu geben?“

Er wandte sich noch an Otto und setzte hinzu: „Ich habe ein einziges Mal in der Gegenwart des jetzigen Oberförsters Falter jenes so überaus trübe Ereigniß berührt. Da sagte er mir, daß sowohl er als seine Frau und Tochter daselbst nicht allein genau kannten, was sich wohl von selbst verstände, sondern leider auch wahrgenommen hätten, wie lieblos es in hiesiger Gegend zum Theil beurtheilt würde. Ja, seine Tochter Helene sei eines Tages wie außer sich zu ihm in das Zimmer getreten,

um ihn zu fragen, ob es wirklich wahr sei, was sie soeben draußen von einigen Leuten gehört, daß Onkel und Tante Falter auf Verabredung sich selbst um das Leben gebracht hätten. Er hätte sie zu beruhigen und ihr die Unwahrheit des Gehörten darzustellen versucht; aber es wäre ihm doch zweifelhaft, ob ihm dies vollkommen gelungen wäre. Ich würde wohl einsehen, daß es ihm seitdem doppelt schwer wäre, jenes Ereigniß beschreiben zu hören; er hätte mich und die Meinigen im Besondern, im Beisein seiner Frau und Tochter das Gespräch niemals darauf lenken zu wollen. — Du kannst denken, daß ich damals sofort abbrach, um nie wieder darauf zurückzukommen. In letzter Beziehung sind natürlich die Mutter und Elisabeth meinem Beispiele gefolgt.“

Selbstverständlich bedurfte es nun für Otto keiner weiteren Anmahnung, um ihn zu dem Entschlusse zu führen, daß auch er seinerseits der Familie Falter gegenüber jede Anspielung auf die gedachte Begebenheit vermiede.

Der Nachmittag wurde sehr heiß und schwül. Und als gegen Abend die beiden Karben, Vater und Sohn, sich anschickten, der am Morgen getroffenen Verabredung gemäß die Pfarrkanzleien zu besichtigen, wurden sie in dieser Absicht durch ein heraufziehendes Gewitter behindert. Es war ihnen insofern lieb, als wenige Augenblicke darauf, nachdem sie Hüte und Stöcke wieder ihrer Ruhe anvertraut hatten, der Rittersgutsbesitzer Wolbau zum Pfarrhause hereintrat.

Nach kurzer Begrüßung und nachdem er mit Otto bekannt gemacht worden war, rief er: „Denken Sie sich, guter Herr Pastor, wie es mir nun geht! Da erhalte ich eben einen Brief von meinem Inspector Rabst. Er schreibt mir, daß es mit seinem Bruder Hermann bedeutend schlimmer geworden sei. Die Aerzte haben eine Cur in Eppiprinze dringend angerathen. Die Mutter kann ihn dort nicht hin begleiten, weil sie selbst kränzlich ist, auch das Gut aus naheliegenden Gründen nicht verlassen. Da hält er es denn für Pflicht, sich seines Bruders anzunehmen. Da die Dauer der Cur sich nicht im Voraus bestimmen läßt, bittet er mich, seine Beamtenstelle bei mir aufgeben zu dürfen. Was sagen Sie nun? Wo bekomme ich jetzt vor der Ernte einen Inspector her? Und was wird an einem Manne sein, welchen ich jetzt so aufgreife?“ (Fortf. folgt.)

Vertical text on the left margin, partially obscured and illegible.

seine Herrschaft in Asien auszubreiten. Der Conflict mit England ist noch nicht beigelegt und schon ist die Petersburger Regierung, wie jetzt neuestens berichtet wird, im Begriffe, einen Conflict mit Persien heraufzubekommen, das, allen Anschein nach, in den letzten Wochen sich nicht willfährig genug gezeigt hat und nun zur Strafe dafür angeklagt wird, die Raubzüge seiner Unterthanen auf russisches Gebiet nicht genügend zu strafen. Persien ist seit Jahren bereits das Object der Jagd der Russen und kaum hier und da zeigt die Regierung in Teheran eine Neigung von Unabhängigkeit. In dies jedoch der Fall, dann folgt, wie der gegebene Fall zeigt, die Strafe sofort auf die Unbotmäßigkeit. So schreitet Russland gleichzeitig an den verschiedensten Punkten Asiens vorwärts und es bleibt keine andere Hoffnung als die, daß es schließlich durch die Maßlosigkeit seiner eigenen Begierden der Katastrophe zugeführt werde. Vorerst wäre es jedoch thöricht, darüber einen Zweifel bestehen zu lassen, daß es jede Chance mit Muth und mit meisterhafter Klugheit auszubekommen verliert.

Angesichts der Gefahr eines englisch-russischen Conflictes ist die Pforte darauf bedacht, ihre Besitzungen in Kleinasien vor jedem Angriff zu sichern. Mukhtar Pascha und Hakkı Pascha wurden zur Unterstützung der Besatzungen von Erzerum dahin geschickt.

Aus Erzerum wird berichtet, daß in der Nacht vom 13. auf den 14. April armenische Banditen in die Wohnung des britischen Consuls Oberstleutnant Everett eingebrochen und letztern ernstlich verwundet haben. Einer der Eindringler wurde verhaftet. — Der britische Chargé d'affaires in Konstantinopel, Sir Alfred Sandison, hat dringende Vorstellungen hierüber bei der Pforte gemacht.

Im englisch-russischen Grenz-Conflict.

Daß die Grenz-Regulierung zwischen Russland und Afghanistan nicht ohne bedrohliche Zwischenfälle verlaufen werde, war vorauszusetzen. Große Truppenmassen waren sowohl von Russland wie von Seiten des Emir bereits in dem streitigen Gebiet zusammengezogen, als die scheinbar friedliche Aufgabe der Feststellung der Grenze ihrer Lösung entgegenstand. Stehen sich aber erst kampferregte Streiter so nahe gegenüber, daß sie, wie man zu sagen pflegt, das „Weisse“ im Auge des Gegners zu erkennen vermögen, dann pflegt es gemeinlich auch nicht lange zu dauern, bis der Kampf beginnt. So auch an der Grenze Afghanistans, wo die Afghanen, sehr à propos für die Russen, das „Karnickel“ gewesen sind, das „angefangen“ haben soll.

Wenn es auch, wie es augenblicklich den Anschein hat, zwischen Russland und England, dem Schutzherrn der Afghanen, nicht zum Kriege kommen wird, was vom rein militärischen Standpunkt aus den Engländern entschieden zum Vortheil gereichen würde, so hat das für die Russen stetigste Gesicht am Rusk-Fluß und bei Penschab für diese letzteren doch bereits die allerwünschlichsten Folgen gehabt. Sie befinden sich im Besitz des von Anfang an erstrebten Penschab und werden, beati possidentes, dort bleiben.

Noch aber sind die drohenden Gewitterwolken nicht völlig zertheilt, und es sind deshalb Betrachtungen nicht nur über die Streitkräfte Russlands und Englands, sondern auch der Afghanen, noch immer zeitgemäß.

Als derjenige Theil der russischen Armee, welcher in Bezug auf die vielbesprochenen Wirren in Afghanistan in erster Linie kriegerisch handelnd einzugreifen berufen sein würde, sind die turkestanischen, die westsibirischen Truppen und die Armee des Kaukasus zu betrachten. Namentlich ist es die letztere, über welche zur Verstärkung der bereits auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Truppen und diejenigen, welche von Sarafs bis Merw und von dort bis Ghima und weiter erschönert stehen, Russland verfügen könnte. Mit Einschluß der Kosakenbeere dürften 120000 Mann diese Armee bilden. Am Südsüd des kaukasischen Gebirges zieht sich ein Schienenstrang bis zum Kaspiischen Meere, auf welchem nicht nur eine respectable russische Flotte schwimmt, sondern an welchem auch umfassende Vorbereitungen getroffen sind, um die Ueberfahrt nachzuschiebender Truppenmassen bewirken zu können. Zwar ist auf transkaspischem Gebiet auch ein starkes Stück Schienenweg, dessen Endpunkt in kurzer Zeit Akelabad sein wird, zur Verfügung für Truppen-Transporte, Nachschube und Verpflegungszwecke, das Betriebs-Material soll indessen gering sein, und zu wünschen übrig lassen.

Der Weg nach Herat führt an der Nordgrenze Persiens durch eine Reihe von Däsen; diese Anmarschlinie beweist zur Genüge, daß Russland keineswegs allein auf seine weit im Nordosten von Turkestan gestreut stehenden Truppen bei einem kriegerischen Vorgehen gegen die Engländer angewiesen ist. In wenig Wochen können Theile dieser genannten kaukasischen Armee auf dem Kriegsschauplatz stehen, und nimmt man dieselben mit den dort befindlichen Truppen vorläufig auf 30000 Mann an, so fortwährend verhäkelt werden, so daß eine stattliche Operations-Armee von 120000 bis 150000 Mann gebildet werden wird. Wenn von Wochen gesprochen worden, so wird die Anzahl derselben, welche notwendig ist, ein schlagerfertiges russisches Heer an den Feind zu bringen, immer noch geringer sein, als diejenige, welche die Engländer gebrauchen würden, um im Verein mit den Afghanen den Russen entgegenzutreten zu können.

Auch dürfte es den Engländern absolut unmöglich sein, eine Macht von gleicher Stärke zusammenzubringen. Nicht allein der Zeitgewinn und das numerische Uebergewicht ist somit voraussichtlich auf

Seiten Russlands, sondern mehr noch das moralische Uebergewicht einer geschlossenen und jetzt organisierten Truppenmacht, bessere Bewaffnung und Führung, und endlich auch die Sympathien der asiatischen Völker. Wären diese immerhin nicht eben groß sein, denen, welche man für die Engländer hegt, sind sie sicher überlegen. Alle diese Verhältnisse geben den Unternehmungen der Russen jedenfalls mehr Chancen für einen glücklichen Ausgang etwaiger Feindseligkeiten, als den Engländern, wenn auch, wie bekannt, das Kriegsglück eine sehr ungewissenhafte Schöne ist. Sagte doch Friedrich der Große: „Fortuna ist ein Frauentzimmer, und ich bin nicht galant“, als auch ihn Kriegsglück traf.

Ungleichheit der Zahl der Streiter, welche Russland und England in's Feld stellen könnten, und jene Nebenumstände sind es nicht allein, was einen minder glücklichen Ausgang für England annehmen läßt, sondern die Ungleichheit der Organisation und der Verpflegungszustände der beiden Heeren.

Daß das Endziel Russlands bei seinem stetigen Vordringen in der Eroberung Indiens zu suchen sei, ist nicht anzunehmen, so erklärlich es auch ist, daß Russland in der That es darum zu thun ist, die natürliche Abgrenzung seines Besitzes durch das Hindu-Kush Gebirge zu erstrecken und seinen weiten Steppengebieten ein von der Natur reich gegednetes Land hinzuzufügen. Als sein Endziel darf allerdings das Meer, das ihm im persischen Meerbusen und „indischen Ocean“ am nächsten liegt, angesehen werden. Wenn Herat auch das strategische Operations-Object der Russen ist, das von so vielen Stimmen als der Schlüssel Indiens bezeichnete Herat, so lassen sich doch sehr viele Stimmen und unter ihnen solche recht hervorragende Kenner jener asiatischen Verhältnisse vernehmen, welche der Festung Herat nicht gerade die Wichtigkeit beilegen, welche die Bezeichnung als „Schlüssel Indiens“ gerechtfertigt erscheinen ließen.

Auf dem Gebiete zwischen dem Suleiman-Gebirge und dem Dug ist die Stadt Herat und ihre Umgebung das einzige Gebiet, so äußerte sich im „Pesti Hirap“ vor Kurzem Vambéry, das seit Menschengedenken die Aufmerksamkeit des Handels Inner-Asiens und der großen asiatischen Welt-Eroberer in Folge ihrer strategischen Lage und ihres natürlichen Reichthums auf sich gelenkt. Im ganzen Mittelalter, ja bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts, war es diese Stadt in einem schönen Thale der Paropamisus-Gebirgskette, die das Emporium des Handels zwischen Turkestan und Indien, sowie zwischen Indien und Persien bildete und die asiatischen Eroberer, welche Indien zu erstreben, pflegten bei dem Flusse Peri zu ruhen und ihre Vorbereitungen zur Eroberung am Indus und Ganges bei Herat zu treffen. So kam es, daß Herat bis jetzt achtundfünfzig Belagerungen aushielt, daß es von Alexander dem Großen, Tschingis Chan, Timur und Nadir zur Weisung gemacht wurde und daß auch jetzt die englische und die russische Großmacht, dem Beispiel der großen Welt-Eroberer folgend, um eben diese Stadt und ihr Gebiet in Streit gerathen sind.

Wenn auch für die Engländer gegenwärtig um Herat zu fürchten ist, um Indien selbst braucht darum England nicht zu zittern, außer wenn es seine Ohnmacht fühlt, sich und sein Land auch durch die Kraft seiner Bajonnette schützen zu können. Je näher man den Dingen in's Antlitz schaut, mag man sie unter großen historischen Gesichtspunkten oder ganz concret erfassen, um so weniger erscheint es glaubhaft, daß der schon seit einem halben Jahrhundert geweihsagte Kampf um Indien nunmehr entbrennen werde. Soll England sein Indien einmal verlieren, wie es sein Amerika verloren hat, dann verliert es daselbe an die eingeborene Bevölkerung.

Zum Kampf zwischen England und Russland in dem Sinne, wie dieser Kampf propheet wird, kann es erst dann kommen, wenn russische Truppen in Kabul und Dschalalabad stehen, und die mit dem Vordringen der Truppen gleichem Schritt haltende Eisenbahn an der Westgrenze des Cheiber-Passes die Wasserscheide des Indus erreicht hat, an dessen Ostabhange zahlreiche englische Forts die Passstraße sperren und Peshawar, die Kopfstation der englischen Eisenbahn, decken. An dieser Stelle, hart an der Grenze ihres Herrschafts-Gebietes, so führt eine interessante Betrachtung des „B. C.“ aus, wird England erst den russischen Truppen mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten können, und es für Russland eventuell großer militärischer Anstrengungen bedürfen, um sich die Pforten des Indus thales zu erschließen. Für England würde dieser Kampf ein Kampf um seine Existenz sein, denn ohne den indischen Besitz muß es von seiner großen Machtstellung auf politischem wie mercantilem Gebiete rapide zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken.

Um so gefährlicher wird dieser Kampf dann für England werden, auch wenn es alle militärischen Machtmittel des Mutterlandes und Indiens aufbietet, weil es der Loyalität der einheimischen Fürsten Indiens und der Treue der Gesamtbevölkerung seines Colonialreiches durchaus nicht sicher ist.

Was den gegenwärtigen Stand der kriegerischen Situation anbetrifft, auf beiden Seiten, mit dem gleichen Operationsziel Herat, so haben, gleich wie die Russen, auch die Engländer je 2 Operationslinien zu ihrer Verfügung. Die eine, die nördliche, geht von Peshawar aus in westlicher Richtung über Kabul und Sang Kala in der angeführten Lufflinie von 850 Kilometer, die andere, die südliche, von Salkar über Sibi, Schal-Zeot (Quetta) und Kandahar in nordwestlicher Richtung

mit einer Lufflinienlänge von ungefähr 1000 Kilometer, von welcher aber die 200 Kilometer lange Strecke Salkar-Sibi Eisenbahn ist.

Der Fußmarsch von den beiden Operations-Basispunkten zum Operations-Object ist annähernd gleich lang und dürfte derselbe mindestens 50 Tage in Anspruch nehmen. Die beiden Basispunkte sind durch die Penschab- und durch die Indus-Eisenbahn miteinander verbunden, welche auch die directen Zuführungslinien aus dem Hinterlande bildet. (Schluß folgt.)

Juland.

Budapest, 20. April. In der heute fortgesetzten General-Debatte über die Modification der Oberhausreform sprach zuerst Bóethy Sodann nahm das Wort Balthasar Horvath, welcher gegen die Vorlage sprach. Insbesondere kritisierte er das Vorgehen der Regierung, indem er die Reform überhaupt unzulänglich erklärte. J. Horvath acceptirt die Vorlage.

Budapest, 20. April. Kronprinz Rudolf ist heute Morgens in der Hauptstadt eingetroffen. Vom Bahnhof fuhr der Kronprinz in die Hofburg, wo er Jotai in längerer Audienz empfing. Von da begab sich der Kronprinz auf den Ausstellungsplatz, wo er bis dreiviertel 12 Uhr verweilte. Se. I. und L. Hoheit sprach sein rückhaltloses Lob über den imposanten Eindruck aus, den die prachtvolle Einrichtung der Ausstellungs-Gebäude machen. Mittags findet im Nationalcasino ein von der Aristokratie zu Ehren des Kronprinzen veranstaltetes Banket statt.

Wien, 20. April. In Folge der immer lebhafter werdenden Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Kaplata-Staaten hat die argentinische Republik soeben ein neues Consulat mit dem Sitz in Budapest creirt und den seit Jahren in Buenos-Ayres ansässigen Kaufmann Leopold Schnabl zum Consul ernannt, welche Ernennung der Kaiser bestätigt hat.

Lemberg, 20. April. Aus Charkow wird der „Gazeta Narodowa“ mitgeteilt, die Nachricht von der bevorstehenden Auflösung der römisch-katholischen Diocese in Wilna sei unbegründet. Das Wilnaer Bisthum wird jetzt vorläufig vom römisch-katholischen Metropolit in Mohilew, Erzbischof Gintowt, administriert, da das Wilnaer Domcapitel zur Wahl des Diocesanverwesers nicht geschritten sei und die Regierung die vom verbannten Bischof Gyniotti als Administratoren designierten Domherren Harajymowicz und Majewski nicht anerkennen wollte. Im Einvernehmen mit der Regierung habe der Metropolit der römischen Curie die Ernennung des Prälaten Zdano wicz zum Leiter der Diocese vorgeschlagen.

Russland.

Berlin, 20. April. Der Reichstag genehmigte die Erhöhung der Viehölle, u. zw. für Pferde auf 20 Mark, für Stiere und Kühe auf 9 Mark, für Ochsen auf 30 Mark, für Jungvieh auf 6 Mark und für Rälber unter sechs Wochen auf 3 Mark.

Paris, 20. April. Nachrichten aus Spanien bestätigen eine republikanische Agitation in Nordspanien. In Andalusien wurden mehrere Officiere verhaftet.

Rom, 20. April. Der Minister des Aeußern, Mancini, wird der Kammer bei deren Wiederzusammentritte einen im Einvernehmen mit den anderen Ministern ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffend die Gleichsetzung und Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen und commercialer Unternehmungen in Afrika unterbreiten.

London, 20. April. In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte Granville in Aussicht, morgen eine Erklärung abzugeben, wenn Gladstone anlässlich der Creditforderung im Unterhause eine Erklärung abgeben wird. — Eine Depesche Sumdens bestätigt den früheren Bericht über die Affaire betreffs Penschab. Die Regierung warte die weiteren Details ab.

Petersburg, 20. April. Der Friede mit England ist scheinbar gesichert, doch waltet noch eine erregte Stimmung vor. „Nowosti“ eifern gegen die Anschauung, daß die durch Deutschland veranlaßte Neutralität der Pforte die russischen Dienste von 1870 wettmache. Ein Aequivalent wäre nur die Förderung des russischen Einflusses auf dem Balkan durch Deutschland. Deutschland und Oesterreich-Ungarn fördern aber nur die Wege Russlands in Central-Asien, damit es nicht Zeit finde, an die Slaven zu denken. — „Swet“ will erfahren haben, daß in Semlin Truppen-Ansammlungen erfolgen (?), Oesterreich-Ungarn beabsichtigte, nach Mazedonien vorzudringen.

Warschau, 20. April. Der Beschluß des Reichsrathes, wonach in sämtlichen Elementarschulen im Königreich Polen die russische Unterrichtssprache mit alleiniger Ausnahme der katholischen Religionslehre einzuführen sei, soll die Genehmigung des Kaisers erhalten haben. Die für Polen und die südwestlichen Gouvernements bereits bestehende Verordnung, welche Ausländer vom Eisenbahndienste ausschließt, soll auf sämtliche russischen Eisenbahnen ausgedehnt und im neuen Eisenbahngesetz ausdrücklich normirt werden. — Es wurde soeben eine Verordnung publicirt, welche alle Rabbiner in Polen verpflichtet, in einer speciellen Prüfung ihre Kenntniß der russischen Sprache auszuweisen.

Kairo, 20. April. In der Affaire „Bosphore Egyptien“ erklärte Nubar Pascha, bei der Pforte wegen den Interpretation der Capitulationen anfragen zu wollen.

Ein Reisebericht des Kronprinzen Rudolf.

(Schluß.)

An aufgestellten Truppen vorüber, durch ein lärmendes Gewühl von Menschenhaaren, gelangen sie zum recht guten Hotel, das einem Oesterreicher, Pietro Paulovich aus Macarcsa in Dalmatien, gehört. Die Damen benugen die späten Nachmittagsstunden und den Abend, um der Ruhe zu pflegen, während die Herren durch das Gewühl neuerlicher Menschen eindringen in den Bazar und in die innere Stadt von Damascus. Alle Gassen sind mit Holzgerüsten zugebaut, Alles ist Bazar, und die einzelnen Viertel werden durch alte, riesige Holzthore mit schönen Eisenbeschlägen abgetheilt. Ein Gang durch Damascus, an der Citadelle, einer echten alten Sarazenen-Burg, vorbei, längs der herrlichen Stadtmauern hinein in den weiten Hof der großen schönen El-Amud-Moschee, bietet so viel des Sehenswerthen, eine so reiche Fülle ethnographischen und künstlerischen Interesses, daß viel Raum nöthig wäre, um diese Eindrücke zu schildern; doch beim Ueberblick, den die Reisegesellschaft vom hochragenden Minarett aus genos, wollen wir einen Augenblick verweilen.

Die Sonne senkt sich über den langen Gebirgsrücken des Anti-Libanon zur Abendruhe, den hochragenden weißen Hermon in rösiges Alpenglänzen tauchend. Debes, zerklüftetes Wüstengebirge fällt bei der Gräberstadt bis herab zu den ersten Häusern von Damascus; zu Füßen der Reisenden breitet sich die große Metropole innerasiatischen Lebens aus; die eminente Karawanenstadt mit ihren mächtigen Minarets und dem weiten Häusermeer von hellgelben, durch runde Kuppeln gezielten Gebäuden; keine europäische Niederlassung stört die Vollkommenheit des Bildes, und was wir sehen, Alles ist asiatisch, so unverfälscht, wie es sein mochte schon in den Tagen mohammedanischer Blüthezeit. In der Vogelperspective blickt man auf Dächer und Höfe, auf die alte Citadelle, die breiten Stadtmauern, den altgriechischen Tempel, dessen wohlbehaltene Säulen und Bogen zu arabischen Bazarbauten malerisch verwendet wurden. Rund um die Stadt breitet sich in weiten Bogen ein blühender, röthlich-weißer Wald von Döngärten aus, hinter dem weit drüben, dem ferneren Oren zu, eine endlose Ebene sichtbar wird, die ihre Grenze erst findet an den Gebirgen des Guphrat; im Norden hingegen erheben sich

die niedrigen Kuppen des durch seine Beduinensämme berückigten Hauran-Gebietes. Die Sonne ist untergegangen, die Nacht bricht herein und im zauberhaften Halbmond, im hellen Sternenglanze des asiatischen Firmaments, im würzigen Duft der Gärten, beim melancholischen Gesange des Balbul begreift man die Begeisterung der alten arabischen Dichter der Märchen von Tausend und Einer Nacht, die da in erster Linie immer prielen Damascus als das Paradies auf Erden.

Wir schließen daran eine Schilderung des Ausfluges nach Makri: Am 11. März mit Tagesanbruch fährt die „Miramar“ in die landschaftlich so schöne Bucht von Makri; zwischen einzelnen kleinen Inseln und schmalen Landzungen gelangt man in den kleinen Golf, der seiner Gestalt und den in der Nähe, sowie auch in der Ferne sichtbaren prächtigen Hochgebirgen nach mehr an einen Alpensee als an eine Mittelmeerbucht erinnert.

Die Stadt Makri, jetzt ein kleiner, von Türken und Griechen bewohnter verfallener Ort, liegt am Fuße eines felsigen Berges und am Rande eines breiten, zum großen Theile verumpften Thales, das einen weiten Einblick in das Gebirgsland gestattet. Ein Theil der Herren ging mit dem Kronprinzen an das Land, und durch die engen, schmüngen Gassen der Stadt gelangten sie bald in das breite Thal. Herrliche Oleander-Dickste, üppige Sumpfpflanzung und grüne Wiesen erfreuten das Auge. Zu beiden Seiten des großgeplatteten Weges liegen auf weite Strecken hin Trümmer der antiken Stadt, und in den Hängen und Felswänden sind interessante Felsengräber mit schönen Säulen und Portalen, sowie auch einzelne gut erhaltene Sarkophage zu sehen. Nach langem Mitt erreicht die Reisegesellschaft ein kleines Dorf. Von da an muß ein hoher Berg zu Pferd erstiegen werden. Schluchten und Mulden, neben steilen Hängen und Felswänden werden auf den vorzüglichen türkischen Pferden anstandslos passiert. Nadelholzbestände und dicke wohlriechende Gestrüuche erfueren das an sprische Wüstenen gewöhnte Auge.

Die Städte sind erreicht, und nun soll eine Jagd beginnen. Die guten Türken hatten eine andere Meinung von derlei Vergnügungen, und statt zu treiben, schossen sie selbst einige Wildschweine, so daß die europäischen Gäste nur das leere Zusehen hatten. Herrliche Gestalten

sah man unter dieser Schaar türkische Jäger, echte Osmanen mit großen Zuredans, kurzen Weinkleidern, pelzverbräunten Jacken und langen Gewehren; große, magere, schneige Leute mit hübschen Gesichtszügen, eine Race, die in der europäischen Türkei und besonders in Konstantinopel in solchen Prachtexemplaren nicht mehr zu finden ist. Hier haben sie sich rein erhalten, jene Osmanen, die einst halb Europa bezwangen und bis unter die Mauern Wiens siegreich vorzogen.

In den Nachmittagsstunden kletterte die Jagdgesellschaft den Bergpfad wieder herab, genos schöne Blicke auf das Meer, das grüne Thal und die schneebedeckten Kuppen des Taurusgebirges. Die Damen hatten indessen die Stadt und die Ruinen besucht und im kleinen Bazar die durch ihre eigenthümlichen Verzierungen bekannten Makri-Teppiche gekauft. Abends wurde noch an der felsigen Meeresküste bei Jakkelheim gefischt.

Am Zwölften in früher Stunde fuhr die „Miramar“ von Makri weg, um an einer kleinen bergigen Halbinsel wieder zu halten. Steile Felswände fallen senkrecht in das Meer; in einer derselben ist nach dem Muster von Mar-Saba in Palästina ein griechisches Kloster wie ein Adlerhorst hineingebaut. Die Türken wollten den Reisenden abermals eine Jagd geben, und so stellten sie dieselben auf einer nur wenigen Schritte breiten Landzunge auf, die das felsige Festland mit der recht breiten und üppig bewachsenen Halbinsel verbindet.

Die Gegenden sind entzückend schön, zwischen Berg und düstem Grün, neben felsig zerklüfteten Ufern kleine tiefblaue Buchten. In der einen liegt die unbedeutende Insel St. Nikolai; sie ist, sowie auch das Festland in diesem Landstrich, ganz bedeckt mit alten Ruinen und Gräbern. Die Jagd fiel wieder so aus, wie am vorhergehenden Tage; die Türken schossen und ihre Hüfte mußten geduldt und erfolglos raften. Nachmittags verließ die „Miramar“ das kleinasiatische Ufer, um in später Abendstunde vor Rhodus zu ankern.

Weitaus knapper ist die Schilderung des Aufenthaltes auf europäischem Boden gehalten; politische Raisonnements sind selbstverständlich vermieden, gleichwohl gibt den ganze Artikel ein treues Spiegelbild der durchaus modernen Gesinnung seines Verfassers.

4001885. sz.

[291] 1--3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka- és közlekedési ministerium 1885. évi 8760-ik szám alatt kelt rendelete alapján a **folyó évi május hó 5-én**, délelőtti 10 órakor, a nagyszabeni magy. kir. építészeti hivatal irodájában (Szeben megyeház) a kilométer-köszlopok szállításának biztosítása végett, a szóbeli árlejtés kizárásával, zárt ajánlatok útján versenytárgyalás fog tartatni. Az összes államutakon szükséges 151 kilométer-köszlopokra engedélyezett költség 1255 frt. 83 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árendései százalékokban kifejezve és 5%-töli bántópenz melléklételével szabályszerűleg kiállítva zárt boríték alatt **május hó 5-én**, délelőtti 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellettt adandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz.

A tervezet és feltételek a czimzett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1885. évi ápril hó 22-én.

a. m. kir. építészeti hivattaltól.

Reitations-Rundmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1885 unter Zahl 8760 wird in der Kanceli des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt, welche sich gegenwärtig im Comitats-bauze befindet, **am 5. Mai 1885**, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung der Lieferung von feineren Kilometerjählen, mit Ausschluß der mündlichen Reitation, eine schriftliche Offerte-Verhandlung stattfinden. Für sämtliche auf der Staatsstraße herzustellenden 151 Kilometerjählen aus Stein ist der geschätzte Kostenbetrag 1255 fl. 83 fr.

Vorchriftsmäßig ausgestellte, mit dem Sperrstempel versehen versiegelte Offerte — mit dem in Prozenten ausgedrückten Nachlasse — und in Couvert geschlossen, sind **bis 5. Mai 1885**, 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten königl. Bauamte einzulegen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offerent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couvert des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeflossene Gelbbetrag anzugeben.

Das Laborat und die Bedingungen können bei dem genannten k. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 22. April 1885.

Vom k. ung. Bauamte.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicső-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Herinann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biro, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzeengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Raps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Csutak Péter es fia, in Zalathna bei S. Mihályes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Repe bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozsko bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremser, Mähren. [5] 15

Warnung!

Ich bin zur Kenntniß gelangt, daß mein gewesener Gatte **Moritz Kisch**, Buchbinder, gegen welchen ich den Ehecheidungs-Proceß bezogen, Hermannstadt verlassen und meine Möbel, Einrichtungsgüter, Küchengeräthschafte u. d. m. Herrn Alzner, Reitergasse Nr. 15, hinterlassen hat. Ich warne daher Jeden diese Möbel, Einrichtungsgüter, Küchengeräthschafte zu kaufen, da diese mein Eigentum sind und ich wegen Ausfolgung derselben bereits die gerichtliche Klage angehängt habe.

Marie Kisch geb. Hofbauer.



Tapeten!

Zu noch nie dagewesenen Preisen verjenden:

- Naturrelltapeten von 13 Pfd. an,
- Glanztapeten " 35 " "
- Goldtapeten " 30 " "

in den **großartig schönsten, neuen Mustern**, nur **schweren Papieren und gutem Druck**.

Ziegler & Jansen, in Gelsenkirchen, Deutschland. Jederman kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden. (175) 7-20

Bur kommenden Saison empfiehlt die älteste und renommirteste Tuchfirma MORITZ BUM in Brünn

(gegründet im Jahre 1822)

echte Brünner Wollstoffe,

sehr schöne, moderne Muster für ganze Anzüge von fl. 1.— bis fl. 6.— per Meter. Große Auswahl in **Streich- und Kammgarne-Rockstoffen** von fl. 3.— bis fl. 7.— und **Hosenstoffe**, die neuesten Dessins, von fl. 1.— bis fl. 6.— per Meter. **Schwarze Peruvians für Röcke und Toskins für Hosen** von fl. 3.— aufwärts bis fl. 6.—, fl. 7.— und höher per Meter. In allen Gattungen **Civil-, Militär-, Livrée-, Kirchen-, Billard- und Wagentuchen** großes Lager. Für **Feuerwehren, Veteranen-, Schützenvereine u. sonstige Corporationen** passende Tuchsorten. **Normalstoffe** für Oberbekleidung, sowie auch **Normal-Bett- und Reisedecken**, System Professor Dr. Gustav Jäger in Stuttgart, reiche Auswahl. **Echt engl. Reiseplaid**, 3 1/2 Meter lang und 1 Meter 60 Centimeter breit, von fl. 3.—, 4.75, 5.25 bis fl. 16.— per Stück. Muster gratis und franco. Versand der Waare nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung. Sendungen, die den Werth von 10 fl. übersteigen, werden franco expedirt. Die Herren **Schneidermeister** erhalten auf Wunsch reichhaltige **Musterbücher** franco.

Die **Harmonika-Fabriks-Niederlage** von **J. L. PICK** in **Wien, VII., Neubaugasse 78.** empfiehlt ihre neuesten **Walzen-Mundharmonikas** (mit Doppeltönen), auf welchen man auf 3 oder 4 Seiten spielen kann. Preis fl. 2.50, fl. 3.50, fl. 4.— und fl. 5.— je nach Feinheit der Töne, die allerfeinsten mit 96 Doppeltönen fl. 6.50 (4-fach). Ueber **Zugharmonikas** und alle anderen Instrumente wird auf Verlangen der Special-Courant unjont ausgetheilt. — **Größtes Lager aller Sorten Aristons** — diebezügliche Reparaturen billigst. — Prospekte gratis und franco. [279] 1-5

Nach Amerika am besten und billigsten durch **Arnold Reif**, WIEN, I., Pestalozzigasse Nr. 1, älteste Firma dieser Branche. Ausrüstung und Prospekte unjont. [831] 30-30

Einladung zu der **am 26. April 1885, Vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Communitätssaale stattfindenden General-Versammlung** des **Hermannstädter Vorschuss-Vereines.** Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht pro 1884 und Bericht des Aufsicht-Comites. 2. Bestimmung der Remunerationen. 3. Vertheilung des 1884-er Reingewinnes. 4. Rechenschaftsbericht der Pfandleihanstalt pro 1884. 5. Bestimmung der Höhe der Mitglieder-Einschreibgebühr. 6. Bestimmung der Höhe der aufzunehmenden Darlehen. 7. Wahl des Directors und des Secretärs. 8. Wahl des Directionsrathes. 9. Wahl des Aufsicht-Comites. 10. Etwasige Anträge seitens der Mitglieder. Hermannstadt, am 1. April 1885. Die Direction.

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst **Insertions-Tarif** 1885 der Annoncen-Expedition von **RUDOLF MOSSE, Wien,** 1885. In jedem erscheinend. Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der **Fachzeitschriften.** In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter näheren Aufschluß über ihren Vertheilung, Verbreitung u. meistens unter Beifügung einer photographisch verbesserten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite. Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch **gratis und franco.** [102] 11

FRANZ WALSER, erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräth-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12. empfiehlt seine Fabrikate in **Feuerspritzen** neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, **Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.** Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, soliden Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt. **Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb** für **Brennereien und Brauereien;** ferner complete **Wasserleitungs-Anlagen** für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, **Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.** [774] 63